

# caritas



## Jahresbericht 2020

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Monschau





# Jahresbericht 2020

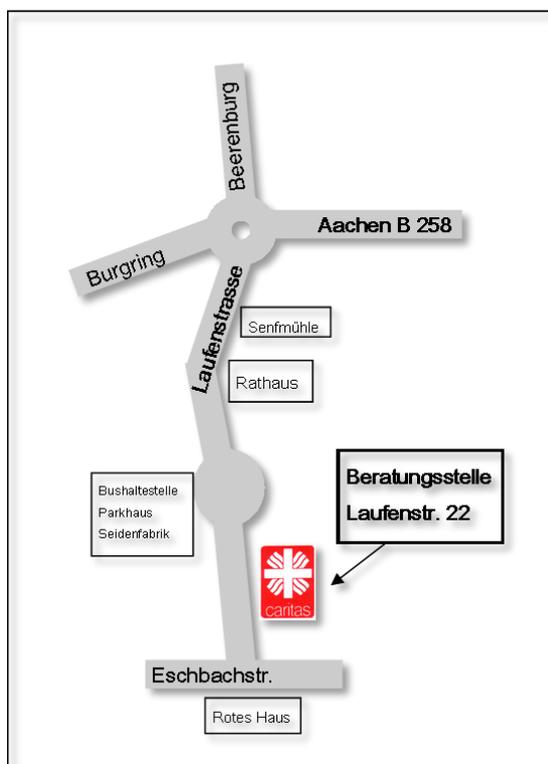
der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche  
in Monschau

Träger der Einrichtung ist der Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V.



# Inhaltsverzeichnis

Wegbeschreibung und Adresse .....	5
Vorwort des Trägers .....	6
Einführung.....	8
Arbeitsweise der Beratungsstelle.....	9
Digitaler Zugang.....	10
Resilienz bei Kindern und Jugendlichen.....	11
Liebesfragen.....	12
Freundschaft als soziale Ressource oder Problem und Konfliktthema.....	15
Gesetzesänderungen.....	18
Sexualerziehung in der pädagogischen Praxis.....	20
Fallübergreifende Tätigkeiten.....	23
Team der Beratungsstelle.....	24
Statistik 2020.....	25
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.....	32
Pressespiegel.....	33



Von auswärts folgen Sie ab Autobahnkreuz Aachen der A 44 Richtung Lüttich bis zur Abfahrt Lichtenbusch, dann den Schildern Monschau bis zum 3. Kreisverkehr in Monschau. Ab da, siehe Plan:

Parkmöglichkeit besteht im Parkhaus Seidenfabrik, die gleichnamige Bushaltestelle ist mit den Linien 82, 84, 85, 166 und 385 zu erreichen.

Von da aus gehen Sie zu Fuß die Laufenstrasse hinunter. Am Haus ist keine Parkmöglichkeit vorhanden.

Der Eingang befindet sich im Innenhof.

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche  
Laufenstr.22

52156 Monschau

Tel: 02472/804515

Fax:02472/804757

E-Mail:eb-monschau@mercur.caritas-ac.de

Web: www.eb-monschau.de

# Familien – systemrelevant?

Nach knapp einem Jahr Erfahrung mit der Covid-19-Pandemie kann man sicher sagen: Es handelt sich um eine veritable Krise für die gesamte Bevölkerung. Eine „Krise“ im wörtlichen Sinne, d.h. eine Situation, die vieles sichtbar macht, die die guten und weniger guten Seiten in jedem von uns, in unseren Familien und Gemeinschaften, in unserem Wirtschafts- und Sozialsystem und nicht zuletzt in Politik und Gesellschaft ans Licht bringt.

Bleiben wir an dieser Stelle bei den Familien, den Kindern, Jugendlichen und Eltern und ihren wichtigen Umwelten, den Tageseinrichtungen, Schulen, den Sportvereinen und Freizeiteinrichtungen – und nicht zuletzt unseren Beratungseinrichtungen. Was haben wir in der Krise über all' diese kleinen und großen Systeme erfahren, und was lernen wir im besten Falle für das gegenwärtige Leben mit der Pandemie und für eine wie immer geartete „neue Normalität“?

Zunächst fällt die Summe der Beobachtungen nicht sehr günstig aus: In den vergangenen Jahren sind Familien durch das Zusammenwirken von Wert-Veränderungen (neue Verteilung zwischen Elternschaft und Berufstätigkeit), demografischen Veränderungen (massive Alterung der Gesellschaft) und wirtschaftliche Erfordernisse (Erhöhung

und Aufwertung der Berufstätigkeit einerseits und der Erziehungskompetenz andererseits) in gewachsene Anforderungen geraten, und gleichzeitig haben die Institutionen, die die Familien in dieser Situation entlasten sollten, mit der Entwicklung nicht Schritt gehalten. Tageseinrichtungen für Kinder, Grundschulen, Offene Ganztagsangebote, die schon in normalen Zeiten permanent am Rande der Überforderung agieren, kamen angesichts der Covid-Herausforderungen an die Grenze ihrer Möglichkeiten, bzw. erwiesen sich aufgrund von Personalmangel, fehlender Konzepte und Strukturen, räumlicher Überforderung und mangelnder digitaler Ausstattung und Kompetenz manchmal eher als Treiber der Probleme denn als Beitrag zur Problemlösung für Familien. Denn diese sollten zwischen dringend benötigtem Arbeitseinsatz außerhalb Haus und Home-Office einen Alltag bewältigen, der ebenfalls schon in normalen Zeiten selten konfliktfrei zu gestalten ist.

Zu Beginn waren auch unsere Beratungsstellen nicht gut aufgestellt. Weil wir uns die Arbeit mit Familien, Kindern und Jugendlichen, therapeutischen Gruppen, Paaren in Trennung und Scheidung und ihren Kindern eigentlich nur in der unmittelbaren Begegnung vorstellen konnten, verfügten wir weder über

eine angemessene Ausstattung noch über passende Konzepte für eine digital vermittelte Beratung, als im Frühjahr auch über unsere Beratungsstellen ein Betretungsverbot verhängt wurde. Die Beraterinnen und Berater griffen, wo möglich, zum Telefon und stellten zweierlei fest: eine überraschende Resilienz in den Familien angesichts der aktuellen Herausforderungen in der Frühzeit der Pandemie und eine hohe Zufriedenheit mit den immerhin telefonischen Beratungsangeboten.

Wir haben dann im Zusammenwirken von Träger, Leitungen und Mitarbeitervertretung recht schnell umfassende Hygiene- und Sicherheitsregeln entwickeln können, die Beraterinnen wurden erfinderisch, was etwa Beratungen im Freien betraf, und das Telefon spielte eine wichtige Rolle. Zu den Zumutungen der Zeit gehört aber z.B., dass wir immer noch nicht auf ein System der videogestützten Beratung zurückgreifen können, bei dem uns die Datenschützer eine rechtliche Unbedenklichkeit bescheinigen würden.

Nun in der zweiten Phase von Pandemie und Lockdown wird deutlich, dass viele Familien tatsächlich die Kraft entwickeln, einen beinahe einjährigen Ausnahmezustand zu bewältigen, dass aber ebenso viele

Familien (insbesondere, wenn sie sowieso schon am Rand ihrer Möglichkeiten unterwegs waren), kurz vor dem Zusammenbruch stehen. Wir reagieren darauf mit Aufrechterhalten der Präsenz-Beratung mindestens unter den Schutz- und Hygienebedingungen, die jeweils rechtlich vorgegeben waren. Außerdem erhöhen wir die Möglichkeiten einer spontanen telefonischen Krisenberatung, versuchen, allgemeine Tipps zum Leben mit den Restriktionen der Pandemie zu geben und stärken Multiplikatorinnen bei unseren Kooperationspartnern etwa in den Familienzentren.

Was lernen wir für die Zukunft: Wir sind dabei, unsere digitale Ausstattung und Kompetenz massiv zu erweitern (was nicht zuletzt auch finanzielle Kraftanstrengungen bedeutet), wir können auf erstaunlich viel Resilienz bei den Familien setzen (die aber nicht überstrapaziert werden dürfen), und wir müssen uns

neben unsere unmittelbaren Beratungs- und Begleitungsarbeit noch stärker dafür einsetzen, dass die primären Partner der Familien, also Tagesbetreuung und Schulen viel krisenfester aufgestellt werden. Sonst sind es auch in der nächsten Krise wieder die Jüngsten und ihre Eltern, die am meisten leiden.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie sehen dieses Vorwort von einem neuen Caritasdirektor unterzeichnet. Mitten in der Pandemie habe ich das Steuer von Burkard Schröders übernommen, dem an dieser Stelle noch einmal herzlich für 23 Jahre hoch engagierter Leitung von Caritasverband und Verein zur Förderung der Caritasarbeit gedankt sein soll. Ich hoffe, im Laufe des kommenden Jahres viele Kooperationspartner in der kommunalen Politik und in den Beratungsstellen kennen zu lernen. Einstweilen danke ich den Partnerinnen und Partnern in den Jugendämtern für

die verlässliche Förderung, den Kooperationspartnern und Spendern für viele gute Wege der Zusammenarbeit und in diesem Jahr ganz besonders den Beraterinnen und Beratern, die unter gutem Abwägen von Notwendigkeiten und (persönlichen) Risiken so viele Beratungsangebote wie irgend möglich aufrechtzuerhalten oder neu zu entwickeln. Denn Familien brauchen als Rückgrat unserer Gesellschaft, in dieser schweren Zeit jede Hilfe, die irgend möglich zu realisieren ist,

Ihr Stephan Jentgens



## Einführung

# Liebe Leserin, lieber Leser,

hier liegt Ihnen der Tätigkeitsbericht unserer Beratungsstelle für das Jahr 2020 vor.

Im ersten Teil greifen wir einige Themen auf, mit denen wir in diesem Jahr auf unterschiedliche Weise beschäftigt waren. Danach folgen statistische Zahlen und ein Pressespiegel.

Prägendes Thema war auch bei uns die Corona-Pandemie und ihre Folgen in allen möglichen Bereichen. Es ging um ein verantwortbares Verhältnis zwischen Aufrechterhaltung des Beratungsangebotes auf der einen Seite und dem Infektionsschutz aller Beteiligten auf der anderen. Konzeptionell wurde nachgesteuert mit dem Ausbau von Telefon und E-Mailberatung, wurden zum Teil Modelle mobilen Arbeitens genutzt und natürlich ein passendes Hygienekonzept entwickelt, das laufend den sich ändernden behördlichen Vorgaben angepasst wurde. So fanden vermehrt Kommunikationsmedienbasierte Beratungsformen statt und Beratungen vor Ort nur mit Mund-Nase-Schutz, Mindestabständen und meist weit geöffneten Fenstern bzw. in der Winterzeit regelmäßig mit Stosslüftung. Angebote in Familienzentren und die Kooperationsarbeit in den Grundschulen konnten zum Teil

(Stichworte „Betretungsverbot“, „Homeschooling“) nur eingeschränkt wahrgenommen werden. Auch hier haben wir durch Alternativangebote versucht, weitere Hilfe zu gewährleisten. Gruppenangebote für Kinder konnten wir leider aus Gesundheitschutzgründen in diesem Jahr nicht anbieten.

Der Stellenwert des persönlichen Beratungsgespräches, sozusagen Auge in Auge, ist aus unserer Sicht aber nach wie vor groß und nur mit mehr oder weniger Qualitätsverlust ersetzbar. So hoffen wir auch für das Beraterische Wirken auf eine nachhaltige und den Umständen entsprechend möglichst schnelle Normalisierung der Infektionslage.

Personell gab es eine größere Veränderung: Frau Heike Bülles hat im Oktober in einen anderen Arbeitsbereich innerhalb der Caritas gewechselt und steht uns nach 7 Jahren intensivster Mitarbeit nicht mehr zur Verfügung. Wir wünschen ihr in ihrem neuen Arbeitsfeld in Aachen alles Gute und danken für ihren Einsatz.

Erfreulicherweise konnte mit Verena Gier als frisch gebackene Sozialarbeiterin/-pädagogin mit langjähriger Erfahrung als Erzieherin eine passende Nachfolgerin gefunden werden. Durch eine einmonatige

Übergabezeit konnte der Wechsel optimal gestaltet werden. Frau Gier berät schwerpunktmäßig in den Grundschulen Lammersdorf und Steckenborn, hat daneben aber auch reguläre Beratungsanteile in der Laufenstrasse.

Die Vernetzung mit allen Fachkräften aus Jugendhilfe, Schule und Gesundheitsfürsorge hat durch den Ausfall fast aller Arbeitskreise in diesem Jahr gelitten. Einzelabsprachen wurden dennoch getroffen und im Verlauf des Jahres konnte in einigen Bereichen erfolgreich auf Videokonferenzen umgestellt werden.

**Sehr gerne bedanken wir uns bei allen Kooperationspartnern gerade in komplizierteren Zeiten herzlich für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung in diesem Jahr.**

Für Anregungen und Rückmeldungen sind wir dankbar und stehen Ihnen dafür gerne zur Verfügung.



Für das Team der Beratungsstelle  
Michael Leblanc, Stellenleiter

# So funktioniert Beratung

Wir arbeiten in der Beratungsstelle als multiprofessionelles Team zusammen, das heißt wir sind Fachkräfte mit sozialpädagogischer, therapeutischer und psychologischer Ausbildung. Wir bieten Diagnostik, Beratung und Kinder- und jugendlichen Therapie an.

Bei den Schwierigkeiten der angemeldeten Kinder und Jugendlichen und den zu beratenden Familien sehen wir die auftretenden Symptome im Zusammenhang mit dem Familiensystem und den weiteren beteiligten Personen. Diese Sicht ermöglicht ein anderes Verstehen der Problemlage und eröffnet auch zusätzliche Veränderungsmöglichkeiten. Dabei können die Ressourcen mehrerer Personen genutzt werden, was auch häufig die Einbeziehung des Umfeldes in den Beratungsprozess sinnvoll werden lässt. Bei Bedarf können uns die Eltern von der Schweigepflicht gegenüber anderen helfenden Fachleuten entbinden. Wir entwickeln mit den Beteiligten Sichtweisen und Lösungsansätze, die auf die familiären Möglichkeiten zurückgreifen. Diese sind meist vorhanden, aber oft verschüttet oder überlagert.

In der Beratung gibt es kein Patentrezept oder einen standardisierten



Ablauf. Wir verstehen die Arbeit als Hilfe zur Selbsthilfe, die aus der Zusammenarbeit zwischen Familie und BeraterIn entsteht.

Eltern und Fachkräfte können sich mit allen Fragen bezüglich Erziehung und Familienschwierigkeiten an uns wenden. Auch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind mit eigenen Fragen bei uns richtig. Wenn Fachkräfte sich mit Problemen an uns wenden, ist eine

anonymisierte Beratung möglich, auch wenn das betreffende Kind nicht bei uns angemeldet ist.

Die Anmeldung eines Kindes erfolgt durch die Erziehungsberechtigten oder durch das Kind/ den Jugendlichen selber. Neben der telefonischen, schriftlichen oder persönlichen Anmeldung bieten wir die Möglichkeit einer anonymen Internet-E-Mail-Beratung an (mehr dazu auf Seite 10).

Wir sind zuständig für die Familien der Städteregion Aachen, im Besonderen für Einwohner der Stadt Monschau und der Gemeinden Simmerath und Roetgen.

Die Inanspruchnahme der Erziehungsberatungsstelle ist freiwillig. Alle MitarbeiterInnen unterliegen der gesetzlichen Schweigepflicht. Den Ratsuchenden entstehen keine Kosten.

Den abgebildeten farbigen Flyer stellen wir Ihnen gerne zur Auslage in Ihrer Einrichtung in ausreichender Anzahl zur Verfügung. Melden Sie sich einfach bei uns.

## Digitaler Zugang

# Online-Beratung

Zum Angebot der Beratungsstelle gehört auch die Onlineberatung.

Klickt man unter

[www.eb-monschau.de](http://www.eb-monschau.de)

oder [www.beratung-caritas-ac.de](http://www.beratung-caritas-ac.de), so öffnet sich die „Portalseite“ Erziehungsberatung im Internet. Hier wird die Arbeitsweise der Beratungsstellen allgemein vorgestellt, aber auch Antworten auf häufig auftretende Fragen gegeben und zu bestimmten Themen Stellung bezogen.

Klickt man auf „Beratungsstellen vor Ort - Monschau“ erfährt man Spezielles zu unserer Beratungsstelle.

Hier werden auch aktuelle Angebote eingestellt und verschiedene Texte stehen zum Download zur Verfügung.

Oben rechts auf dieser Seite kann sich jeder, der eine persönliche Beratung wünscht, zu den Online Beratungsangeboten der Caritas durchklicken und zwischen verschiedenen Themengebieten wählen. Bei „Eltern und Familie“ und „Kinder und Jugendliche“ gelangt man zur Erziehungsberatung.

Jetzt taucht man nur noch Online-Beratung starten und sich registrieren. Es erscheint eine kurze Anmeldeseite, auf der man sich eine **anonyme Identität** (Nickname) mit **Passwort** sichert und dann sofort eine Anfrage starten kann. Diese

The banner features a red background with the text 'Wir helfen Dir, wenn Du ...' in white. Below the text is a row of five colorful cartoon illustrations: a person with a wide, toothy grin, a person with a large grey rock on their head, a person with a red wavy line on their face, a family of four (two adults and two children), and two hands shaking. Below the illustrations is the text 'hast...nicht mehr weiter weißt...Probleme hast...Ärger mit Deinen Eltern hast'. At the bottom of the banner, it says 'online · anonym · kostenfrei' and 'www.beratung-caritas-ac.de' next to the Caritas logo.

wird mit einer **sicheren Verschlüsselung** (wie bei Internet-Bankgeschäften) weitergeleitet und landet durch die erfragte Postleitzahl bei der örtlich zuständigen Beratungsstelle.

Wir werden dann **innerhalb von 48 Stunden** (bezogen auf Werktage) die Anfrage beantworten. Der/die Ratsuchende muss sich unter seinem/ihrem Login-Namen mit dem Passwort wieder anmelden, um die Antwort lesen zu können. Neu ist, dass optional die Mitteilung über eine vorliegende Antwort an die E-Mail-Adresse gesandt wird.

Die Online-Beratung kann von jedem genutzt werden, ob Kind, Jugendlicher, Elternteil oder

Fachkraft. Sie bietet die Möglichkeit, schnell und unkompliziert eine erste Anfrage zu starten. Ob die erste Antwortmail weiterhilft, ein weiterer Austausch per Internet folgt oder sich ein persönlicher Kontakt in der Beratungsstelle ergibt, entscheidet der/die Ratsuchende.

Mit Plakaten und Karten machen wir bei Elternabenden und bei Kooperationspartnern auf dieses Angebot aufmerksam.

**Bitte machen auch Sie diese Beratungsmöglichkeit publik.**

Gerade im ländlichen Raum mit teilweise weiten Wegen kann dies eine ergänzende Hilfemöglichkeit für Ratsuchende darstellen.

## Resilienz bei Kindern und Jugendlichen

# Wie kann man Kinder und Jugendliche auf die heutige Welt mit den dazugehörigen Anforderungen vorbereiten - und was können Eltern zu einer positiven Entwicklung beitragen?

Leistungsdruck in Schule und Freizeit, Stress und Überforderung bei Kindern und Jugendlichen sind in der heutigen Zeit allgegenwärtig und machen sich oftmals bereits bei kleinen Kindern bemerkbar. Aber welche Möglichkeiten haben Eltern, ihren Kindern und Jugendlichen beizubringen, dass Krisen zu bewältigen sind und auch als Chance gesehen werden können?

Diese Fragen können durch den Begriff der „Resilienz“ beantwortet werden. Resilienz leitet sich vom englischen Wort „resilience“ (Spannkraft/Elastizität) ab und bezeichnet die Fähigkeit, sich selbst in schwierigen und belastenden Situationen und Lebensereignissen positiv zu entwickeln. Umgangssprachlich kann Resilienz auch als „seelisches Immunsystem“ oder „Schutzschirm der Seele“ beschrieben werden. Es geht um die innere Widerstandskraft des Menschen. Resiliente Kinder und Jugendliche gehen beispielsweise besser mit Misserfolgen oder belastenden Lebenssituationen um und wachsen an ihnen. Sie gehen einen positiven Weg aus der Krise und sind somit weniger anfällig für Stress

und den damit verbundenen Erkrankungen.



Den Ursprung hat die Resilienzforschung in einer Langzeitstudie bei Kindern von den amerikanischen Entwicklungspsychologinnen Emmy Werner und Ruth S. Smith. 1955 beobachteten und begleiteten Frau Werner und Frau Smith gemeinsam mit ihrem Forscherteam 700 Kinder auf der hawaiianischen Insel Kauai über 40 Jahre hinweg. Die sogenannte „Kauai-Studie“ entstand.

Viele dieser Kinder wuchsen in schwierigen Verhältnissen auf, hatten z.B. Eltern mit einer psychischen Erkrankung oder kamen aus armen Familien mit teilweise Alkohol- und Drogenerfahrungen. Es stellte sich heraus, dass diese Risikofaktoren eine große Rolle bei der Entwicklung der Kinder spielten. Zwei Drittel dieser Kinder zeigten deutliche Verhaltensauffälligkeiten, die auf die hohen Risikobelastungen in ihrem Leben

zurückzuführen waren. Allerdings konnte das Forscherteam ebenfalls feststellen, dass es ein Drittel Kinder gab, die sich trotz dieser schwierigen familiären Faktoren positiv entwickelten. Woran lag das?

Anhand dieser Langzeitstudie konnten Frau Werner und Frau Smith Schlüsselfaktoren entwickeln, die die Resilienz bei Kindern und Jugendlichen begünstigen und somit stärken könnten.

Gerade in herausfordernden Entwicklungsphasen von Kindern und Jugendlichen, wie z.B. dem Übergang Kindertagesstätte – Grundschule oder der Pubertät spielen gerade diese Schlüsselfaktoren eine wichtige Rolle. Resiliente Kinder und Jugendliche machen die Erfahrung, dass sie Aufgaben und Anforderungen erfolgreich bewältigen müssen und auch können.

**Folgende Schlüsselfaktoren sind zu nennen:**

- **emotionale Bindung an mindestens eine Bezugsperson, die Vertrauen und Selbstständigkeit stärkt und somit fördert;**

- ein wertschätzender Erziehungsstil mit Akzeptanz sowie ein unterstützendes und strukturierendes Erziehungsverhalten seitens der Eltern;
- gesellschaftliche Unterstützung, wo Kinder und Jugendliche haltgebende Werte erlernen und Wertschätzung erhalten (wie z.B. Sport – oder Musikverein);
- positive Kontakte zu Gleichaltrigen;
- wertschätzendes Klima in den Bildungseinrichtungen, wie z.B. Kindertagesstätte und Schule;

Eltern können einen großen Anteil dazu beitragen, die Resilienz ihrer Kinder und Jugendlichen zu stärken, indem sie Fähigkeiten und Talente hervorheben und fördern. Dabei ist die Konzentration auf Ressourcen und Stärken des Kindes und Jugendlichen das Wichtige. Dieses schafft Vertrauen und Selbstständigkeit in die eigenen Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen.

Um Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, ihre eigene Widerstandskraft aufzubauen, benötigen sie Wärme, Zutrauen genauso wie Interesse am Leben des Kindes/Jugendlichen und gemeinsame Aktivitäten.

Faktoren wie Akzeptanz, Regeln, Kommunikation und Struktur spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Sätze wie „Wie war dein Tag?“ oder „Ich freue mich, dass es dich gibt“ fördern die Bindung und das gegenseitige Vertrauen zueinander.

Als weiteren Punkt ist zu erwähnen, dass Kinder und Jugendliche in das Familienleben mit einbezogen werden sollten und Aufgaben und Pflichten mit übernehmen können. Somit werden sie ermutigt, eigene Erfahrungen machen zu dürfen. Die Selbstständigkeit, die soziale Verantwortlichkeit und die Selbstwirksamkeit werden fokussiert, die alle wichtige Faktoren der Stärkung von Resilienz sind.

Folglich ist Resilienz erlernbar und entwickelt sich aus der Interaktion des Kindes/Jugendlichen mit seiner Umwelt. Die Wurzeln für die

Entwicklung von Resilienz liegen somit einerseits beim Kind/Jugendlichen selber andererseits in seiner Lebensumwelt.



Verena Gier

Quelle:

Fröhlich-Gildhoff, Klaus; Becker, Jutta; Fischer, Sybille (2012): Gestärkt von Anfang an. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Sit, Michaela (2008): „Resilienz- Was Kinder stark macht“. Wien: Dornier Verlag

## Liebesfragen

# 'Szene(n) einer Ehe' – fern von Ingmar Bergman, übertragen in eine Eheberatung

Karla und Dominik sind beide Ende 30. Sie haben sich jung kennengelernt, jung geheiratet und bald ihre beiden Kinder bekommen, die

Tochter ist jetzt 17, der Sohn 15 Jahre. Sie leben am äußersten Rand einer sehr kleinen Stadt mit ländlicher Struktur, wo sie ein stark

sanierungsbedürftiges Haus gekauft haben, das bis heute einen hohen Arbeitseinsatz fordert. Beide haben es mit ihren Ausbildungen ohne

Studium in selbständige und leitende Position geschafft.

Die Tochter führte sie in die Beratungsstelle. Die Eltern waren besorgt, weil das Mädchen sich in den letzten Monaten immer mehr aus ihrem Freundeskreis zurückgezogen hatte und die meiste Zeit in seinem Zimmer verbrachte. Das bis dahin ausreichend vorhandene Interesse an schulischen Angelegenheiten hatte es fast ganz verloren.

Karla war schon im ersten Beratungsgespräch in der Lage, das beschriebene Verhalten ihrer Tochter mit ihrer ehelichen Situation in Zusammenhang zu sehen. Die Eltern lebten seit kurzem innerhalb ihres Hauses getrennt; das Haus war räumlich in getrennte Lebensbereiche umgestaltet worden. Obwohl formal getrennt, litten beide Partner sehr unter der Trennung und wollten sich nicht so recht damit abfinden. Beide waren auf meinen Vorschlag hin zu einer gemeinsamen Beratung bereit. Diese änderte im Laufe der Zeit ihren Charakter von einer Elternberatung, die vorrangig die Auffälligkeiten der Kinder zu verstehen versuchte, in eine Paarberatung. Der Dialog zwischen den Eheleuten war in den letzten Jahren fast vollständig abgebrochen. Nun fingen sie an, wieder miteinander zu reden - über sich. Sie versuchten zu verstehen, was mit ihnen passiert war. Im Zuge dessen näherten sie sich in kleinen Schritten wieder an und wurden wieder ein Paar. Die Wände, die sie in ihrem Haus eingezogen hatten, wurden wieder entfernt - anstelle dessen errichteten sie

notwendige Getrenntheiten innerhalb ihrer Beziehung.

Die Erfahrungen beider Partner in ihren jeweiligen Elternhäusern spielte von Anfang an im beratenden Verstehensprozess eine große Rolle.

Karla hatte in ihrem Elternhaus eine sie von Kindheit an überfordernde Verantwortung übernehmen müssen für den alkoholkranken Vater, als auch für die häusliche Situation insgesamt und die jüngeren Geschwister während der beruflich bedingten Abwesenheit ihrer Mutter. Das Gefühl selbstverständlicher Zuständigkeit und überfordernder Verantwortlichkeit für die Belange anderer Menschen nahm sie mit in ihr weiteres Leben.

Elternhaus werden. Grenzen in sich zu finden, gelang ihm in dieser jugendlichen, auf Expansion gerichteten Phase nicht, und in Situationen extremer Hilflosigkeit und Anspannung überließ er sich gelegentlich der betäubenden Wirkung des Alkohols.

Im Zuge zunehmender Beanspruchung durch Familiengründung, Arbeiten am Haus und berufliche Herausforderungen war ihre Ehe in den letzten Jahren stark unter Druck geraten. Lange Zeit schafften sie es noch, für die Kinder und die Jobs ein funktionierendes Team zu bilden, bis die Belastungen auch diese Kooperationsform zu arg strapazierte und ihre Gespräche immer häufiger in heftige Streitigkeiten



Dominiks' Eltern waren extrem hilflos und unfähig zu konflikthaftern Gesprächen und Auseinandersetzungen, insbesondere als er mit beginnender Pubertät in unterschiedlichen Bereichen grenzüberschreitende Erlebnisse suchte. Die fehlenden Konturen und Grenzsetzungen ließen ihn zunehmend einsam und sich selbst überlassen in seinem

übergangen; zerstörerische Vorwürfe und Enttäuschungen führten zu sprach- und verständnisloser Distanzierung.

Zugespielt wurde die für beide leidvolle Lage durch die unbewusste Wiederbelebung der oben skizzierten Erfahrungen in ihren Herkunftsfamilien.

Anhand einer ausgewählten Szene möchte ich die Arbeit mit dem Paar etwas ausführlicher beschreiben.

Karla hat oft mit ihrem Mann mitgelitten, wenn sie erlebte, wie wenig sich seine Eltern für ihren Sohn interessierten und wie gleichgültig sie reagierten, selbst wenn er sich in Gefahr begab. Zugleich war sie aber auch von ihm enttäuscht, wenn er sich nicht genügend von ihnen abgrenzte, keine Position für sich und auch nicht für sie bezog und er die junge Familie nicht deutlicher vor der Einflussnahme der Eltern abschirmte.

Ihre eigenen Versuche, in seiner Familie mehr 'Klartext zu sprechen' und mehr offenen, aufrichtigen Kontakt zu initiieren, erlebte sie als nicht erfolgreich. In der Folge zog sie sich enttäuscht von seiner Familie zurück.

Wie sehr sie selbst persönlich von dem nur schwer möglichen Kontakt zu seinen Eltern getroffen war, wurde ihr im vollen Ausmaß erst bewusst, als ein inszenierter Konflikt mit ihrem Mann in der Beratung zur Sprache kam.

Erzürnt berichtete er in dieser Stunde von ihrem zickigen Verhalten ihm gegenüber, ihre Streitsuche wegen seiner Meinung nach leicht zu klärenden Angelegenheiten und ihre kühle Distanzierung, wenn er sich um Aussprache und Nähe bemühte. Neu war, wie nachdrücklich er darauf bestand, eine spezielle - in der Stunde dann näher beschriebene - Situation klären zu wollen. In klarer Selbstpositionierung

beschrieb er, wie er darunter litt, sich zum einen von ihr ungerecht behandelt zu fühlen, und zum anderen, diese Gefühle nicht anerkannt zu sehen. Sein unbeirrbar vermitteltes Interesse an Kontakt und Klärung ermutigte sie, mitzuteilen, dass sie insgeheim die Kontaktaufnahme zu seinen Eltern (in der zuvor ausgeführten Angelegenheit) verhindern wollte. Sie befürchtete, ihr Mann könne wieder der eigennützigen Einflussnahme seiner Eltern ausgesetzt sein und ihrer beider Interessen nicht ausreichend zu vertreten. Ihr manipulierendes Vorgehen beschämte sie zunächst, dann aber fühlte sie sich befreit und kam darüber in Kontakt mit ihrer eigenen tiefen Enttäuschung, von seinen Eltern nicht gesehen zu werden und kein Interesse an ihrer Person zu erfahren. (Die Tiefe dieses Gefühls vor dem Hintergrund ähnlicher Erfahrungen in ihrer Herkunftsfamilie deutete sich an.) Sichtlich bewegt von ihrer Offenheit, spürte Dominik in dieser Szene erneut auch seine eigene Enttäuschung und äußerte, sich ihr sehr nahe zu fühlen.

Diese aufwühlende Stunde beendete Karla mit Überlegungen, vielleicht doch noch einmal auf seine Eltern zuzugehen, um ihnen mitzuteilen, wie sehr sie deren fehlendes Interesse verletzt hat. In der nächsten Sitzung teilte sie dann jedoch in abgeklärter Verfassung mit, dass sich in der Zwischenzeit die Dinge in ihr noch einmal anders geordnet hätten. So habe sie festgestellt, dass sie durch das Erleben und Bearbeiten ihrer Enttäuschung und der

Trauer befreit wurde von unrealistischen Veränderungswünschen. Mit mehr Ruhe (die angenehm spürbar wird), könne sie die Beziehungen zu den Eltern ihres Mannes viel besser annehmen wie sie sind - die Distanz schmerze nicht mehr.

Als Barbara und Boris Becker\* das Ende ihrer skandalträchtigen Ehe der Öffentlichkeit mit der Erklärung „Wir haben uns auseinandergeliebt!“ mitteilten, betitelte der angesehene deutsche Paartherapeut Wolfgang Schmidbauer seinen Kommentar zu dieser Verlautbarung mit den Worten: „Ja, hätten sie denn mal!“

Das beschriebene Paar hat meines Erachtens eine reelle Chance. Verdient hätten sie es, so ordentlich und ernsthaft wie sie sich auseinanderzusetzen.

\*Möglicherweise handelte es sich aber auch um die Trennung von Lilly Becker, Boris Beckers' zweiter Ehefrau.



*Hildegard Heider*

## Freundschaft als soziale Ressource oder Problem und Konfliktthema

### Best friends forever?



In meiner bisherigen Zeit in der Kinderberatung an zwei Mönchsauer Grundschulen hatte ich weit überwiegend mit Konflikten unter Gleichaltrigen zu tun. Darüber hinaus haben sich Mädchen spürbar häufiger mit einem entsprechenden Anliegen an die Kinderberatung gewandt (auch in jungen Jahren, so könnte man augenzwinkernd schlussfolgern, zeichnet sich bereits ein Geschlechterunterschied bezüglich der Annahme von Hilfe ab); gerne auch gleich gemeinsam mit der betreffenden Mitschülerin, wobei sich dann nicht selten herausstellte, dass noch weitere Mitschülerinnen involviert seien und am besten auch noch mit dazukommen sollten. Bevor Kontaktbeschränkungen und Abstandsregeln unser Miteinander

veränderten – die Beratungsgespräche in den Schulen finden, um die Abstandsregel einhalten zu können, seit Monaten mit höchstens zwei Schülern oder Schülerinnen statt -, hatte ich dann häufiger drei oder vier Mädchen in der Beratung, die miteinander ein Konfliktthema besprechen und klären wollten.

Ein dabei wiederkehrendes Thema bzw. eine wiederkehrende Begrifflichkeit war die „beste Freundin“, gerne auch mit dem Kürzel „BFF“ (best friends forever) versehen. Denn häufig war der Stein des Anstoßes, dass die vermeintliche Exklusivität einer solchen Freundschaft nicht so eindeutig war, wie zumindest von einer der beiden erhofft. Andere Mädchen spielten als

Freundinnen und Spielpartnerinnen ebenfalls eine Rolle, wodurch es zu Konkurrenzverhältnissen und gegenseitigen Verletzungen kam.

Das gedankliche Konzept einer „besten Freundin“ war mir natürlich nicht unbekannt, doch dass diese Idee schon mit sieben oder acht Jahren eine derart hohe Bedeutung hat – selbstwertsteigernd bei denen, die sich die (beste) Freundin quasi aussuchen können, selbstwertvermindernd bei denen, die gefühlt immer auf der Suche sind -, hat mich überrascht, und in ein, zwei Fällen angesichts des Leids, dass mit dem Gefühl ausgeschlossen zu sein oder zurückgewiesen zu werden, verbunden ist, auch erschreckt. Denn der Ausschluss einer dritten bzw. aller anderen ist die logische Konsequenz, wenn die Idee vorherrscht, da muss es die eine geben, die über allen anderen steht.

Als im Herbst seitens der Politik erstmals in Erwägung gezogen wurde, auch von Kindern und Jugendlichen zu verlangen, ihre persönlichen Kontakte auf ein weiteres Kind zu beschränken – und die aktuellen Maßnahmen bedeuten genau das -, war ich umgehend an dieses Thema erinnert. Der Hamburger Kinder- und

Jugendpsychiater Michael Schulte Markwort gab in einem Interview mit der ZEIT zu Bedenken, dass dann immer Kinder übrigbleiben, die keiner gewählt hat<sup>1</sup>. In komplexeren Strukturen, wie z.B. einer Klassengemeinschaft, würde, seiner Einschätzung zufolge, allzu deutlich auf den Tisch kommen, wer wen mag und wen nicht. Eine Redakteurin der Süddeutschen Zeitung sprach zum selben Thema und zum selben Zeitpunkt von einer sozialen Casting-Show<sup>2</sup>.



Ich habe nun versucht mehr über das Phänomen der besten Freundin in Erfahrung zu bringen. Auf wissenschaftliche, soziologische oder psychologische Untersuchungen bin ich bislang nicht gestoßen, zumindest keine deutschsprachigen, doch meine Suchanfragen bei Google bestätigen auf den ersten Eindruck hin meine Vermutung, dass die Thematik für Mädchen und Frauen eine weit größere Bedeutung hat als für meine Geschlechtsgenossen und mich. Über 70 Millionen Treffer erhält man bei Eingabe von ‚beste Freundin‘ und zuvorderst dann Tipps und Anregungen, wie sich eine solche denn finden lässt. Die Suchanfrage ‚bester Freund‘ kommt

zwar auf immerhin 50 Millionen Suchergebnisse, doch die meisten der gezeigten Seiten sind ebenfalls an Mädchen und Frauen adressiert. Mein Versuch mit dem Suchbegriff ‚bester Kumpel‘ noch was rauszuholen, scheidet mit gerade mal 9 Millionen Treffern, wobei sich die ersten Treffer fast ausschließlich auf das Kumpel-Feature des Computerspiels „Pokemon-Go“ beziehen - ein Kumpel aus Fleisch und Blut ist hier wohl kaum gemeint. Auf anderen Seiten werden dann Übersetzungen angeboten (best friend, best buddy oder main man), zudem erhalte ich für den besten Freund noch Geschenkideen, doch wie ich einen solchen finden soll, darüber schweigt das Netz sich aus. Nun sagt man ja den Jungen und uns Männern nicht gerade nach, das sozial kompetentere Geschlecht zu sein; Anregungen zur Freundschafts- und Kontaktpflege sind auch für uns sicher hilfreich, aber eben in Bezug auf den einen „best friend/Kumpel/Buddy“ schwer zu finden. Womöglich, weil ein solcher nicht eine solch hohe Bedeutung hat?

Persönlich kann ich mich an mehrere Freunde erinnern, zu denen ich über einen mal mehr, mal weniger langen Zeitraum eine Verbindung hatte, die intensiver war als zu allen anderen. Einen ausgeprägten Wunsch nach Exklusivität hatte ich jedoch nicht, weswegen mich das

Konzept der BFF immer auch aufs Neue irritiert.

Einerseits hat es doch etwas Sympathisches und Anrührendes, wenn zwei von sich sagen, „wir gehören zusammen“ oder „wir gehen miteinander durch dick und dünn“. Die beste Freundin ist eine besondere Vertrauensperson und auch Geheimnisträgerin, steht in jeder Lebenslage solidarisch mit guten Ratschlägen zur Seite, mit ihr lässt es sich endlos quatschen und viel Spaß haben und sie weiß in angemessener Form auch mal Kritik zu üben. Schön finde ich auch die im Netz gefundene Definition „eine, die alles über einen weiß und einen trotzdem liebt“. Wer eine solche Weggefährtin bzw. einen solchen Weggefährten findet und in der Lage ist, eine solche Beziehung über Jahre und Jahrzehnte zu pflegen und zu erhalten, kann sich glücklich schätzen. An der Harvard University hat man in einer Langzeitstudie (der sogenannten Glueck Study) herausgearbeitet, dass Freundschaften eine große Bereicherung im Leben darstellen und wesentlich **zur Lebensqualität und Gesundheit beitragen**<sup>3</sup>.

Andererseits kann einem fast schwindelig werden angesichts der Erwartungen, die die beste Freundin erfüllen muss oder sollte. Wenn gute Freundschaften sicherlich einen wesentlichen Beitrag zum persönlichen Wohlbefinden leisten, tut

<sup>1</sup> <https://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2020-11/michael-schulte-markwort-kinderpsychologie-coronakrise-massnahmen-freundschaft-kontaktbeschaerung>

<sup>2</sup> <https://www.sueddeutsche.de/meinung/kinder-kontakte-corona-1.5116866>

<sup>3</sup> <https://www.adultdevelopmentstudy.org/grantandglueckstudy>

das die Idee, eine *muss* die Allerbeste sein, auch noch? Sind solche Verbindungen aufgrund überhöhter Ansprüche womöglich sogar fragiler? Ich habe als Außenstehender mehrfach erlebt, wie beste Freundinnen eine Krise der Freundschaftsbeziehung nicht gemeinsam bewältigt bekamen – zu groß waren Verletzung und Enttäuschung. Engt die Vorstellung, eine steht über allen anderen, nicht auch sehr ein und ist mit besonderen Verhaltensregeln und Prioritätensetzungen verbunden? Und nochmals - und hier vor allem mit dem erneuten Blick auf den Pausenhof: wie geht es denn denjenigen, die keine „bff“ haben, die eine solche suchend mit der Idee herumlaufen, ohne beste Freundin weniger wert zu sein?

Ich wünsche jedem Kind und auch jedem Erwachsenen eine gute Hand voll guter Freunde und das Wissen, dass keine andere und kein anderer alle Bedürfnisse und Wünsche abdecken kann. So wie jeder

Mensch ist ja auch jede Freundschaft letztlich einzigartig – mal findet man mehr des Erwünschten bei der einen, mal mehr beim anderen. Ich denke, der Begriff der (oder auch des) „Besten“, ist letztlich eine Kategorisierung und Bewertung, die freundschaftliches und soziales Leben eher einschränkt und Chancen verringert. Und vieles geht ja auch nur, wenn mehr als Zwei zusammenkommen (z.B. Fußballspielen 😊).

Die mit dem Infektionsgeschehen einhergehenden Beschränkungen des Schullebens hatten in den vergangenen Monaten - zumindest an „meinen“ Schulen - auch den Effekt, dass Konflikte unter den Schülern und Schülerinnen deutlich weniger wurden. Klassen wurden strikt getrennt, auf dem Pausenhof war es weniger wuselig und vielleicht haben auch die Beschränkungen des sozialen Lebens außerhalb der Schule dazu beigetragen, dass es bei vielen Kindern eine noch

größere Bereitschaft gab, mit ihren Klassen- und Schulkameraden gut auszukommen.

Und unter den Kindern, die aktuell die sogenannte „Notbetreuung“ in Anspruch nehmen, bahnen sich manche Kontakte an, die unter normalen Bedingungen wohl nicht stattgefunden hätten.



*Roman Flach*

# Reform des SGB VIII nimmt Gestalt an

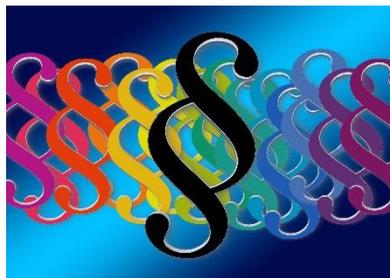
Seit ca. 10 Jahren werden die Ideen der Reform des SGB VIII, oft auch als Kinder- und Jugendhilfegesetz bezeichnet, deutlich diskutiert. Nach einem ersten Versuch, das Gesetz möglichst schnell und mit minimaler Einbeziehung der freien Wohlfahrtspflege zu reformieren, wurde nach heftiger Kritik ein breiter Diskussionsprozess unter sehr ausführlicher Beteiligung der Fachwelt eingeläutet. Dieser Prozess geht langsam in die Endphase: Ein Referentenentwurf vom 5.10.20 wurde nach weiteren Veränderungen als Gesetzesentwurf vom 24.11.20 am 02.12.20 nach neuerlichen Korrekturen im Bundeskabinett verabschiedet. Die erste Lesung im Bundestag wird voraussichtlich Mitte Januar 2021 erfolgen, danach am 12. Februar der erste Durchgang im Bundesrat, zwischen dem 06.03. und dem 07.05.21 dann der zweite Durchgang.

Langsam nimmt das zukünftige Gesetz immer konkretere Formen an, sodass es sich jetzt lohnt, einen Blick auf die anvisierten wichtigsten Neuerungen für die Beratungsarbeit zu nehmen:

### **Stärkung Klientenrechte**

An verschiedenen Stellen wird die Einbeziehung der Klienten konkretisiert und damit aufgewertet. In § 1 wird explizit die Stärkung der Selbstbestimmtheit und Gleichberechtigung von jungen Menschen benannt. § 4a erwähnt erstmalig

selbstorganisierte Zusammenschlüsse zur Selbstvertretung und deren Einbeziehung und Förderung durch die öffentliche Jugendhilfe. Kinder und Jugendliche können selbst und ohne Kenntnis der Sorgeberechtigten Beratung (auch bei Trägern der freien Jugendhilfe) einfordern. Das Vorliegen einer rechtfertigenden Not- und Konfliktlage ist nicht mehr erforderlich.



Bei möglichen Kindeswohlgefährdungen (§8a) sind Kinder und Jugendliche jetzt noch mehr mit einzubeziehen – über die Pflicht des Jugendamtes sich einen unmittelbaren Eindruck vom Kind und seiner persönlichen Umgebung zu verschaffen. Ebenso bekommt die Beteiligung anderer im Fall einbezogener Einrichtungen mehr Gewicht.

Ganz neu ist auch die lange geforderte Möglichkeit, sich als junger Mensch oder Familie bei Konflikten im Rahmen der Aufgabenwahrnehmung im SGB VIII an eine unabhängige Ombudsstelle (§ 9a) wenden zu können. Regelungen des Landesrechts müssen hier noch verfasst werden.

§10 a legt den Anspruch zu Grunde, dass für alle Klienten eine verständliche Beratung ermöglicht wird, ihre Rechte nach diesem Gesetz wahrzunehmen – auf Wunsch auch im Beisein einer Person ihres Vertrauens.

### **Junge Menschen mit Behinderung**

An vielen Stellen wird die Zuständigkeit des Gesetzes auch für junge Menschen mit Behinderung postuliert und die frühere Vorrangigkeit anderer Gesetzesbücher aufgehoben (z.B. § 10,4 und § 10,5). Bezogen auf die Qualifikation der „Insofern erfahrenen Fachkräfte“ werden in § 8a (b) ausdrücklich die spezifischen Schutzbedürfnisse von jungen Menschen mit Behinderung genannt.

Im §10b wird der Verfahrenslotse eingeführt; dieser soll bei Anspruch auf Wiedereingliederungsleistungen die Leistungsberechtigten in der Wahrnehmung ihrer Rechte gegenüber der öffentlichen Jugendhilfe unabhängig unterstützen. Die Inklusion als konkreter Übergang von Zuständigkeit und damit auch Finanzierung von Leistungen von jungen Menschen mit Behinderung soll in einer dreistufigen Umsetzung erfolgen, was letztlich eine 7-jährige Übergangsfrist bedeutet. Viele Verfahrensabläufe sind an die veränderte Grundhaltung (es geht immer um junge Menschen – und manche

brauchen eben eine spezielle Unterstützung) anzupassen – das braucht seine Zeit. Im § 36b wird für den Zuständigkeitsübergang der Bedarf des jungen Menschen zum Maßstab gemacht. Durch rechtzeitige Vereinbarungen sollen Kontinuität der Unterstützung und Bedarfsgechtigkeit gewahrt werden.

Im neuen § 28a sollen Notsituationen von Kindern definiert werden, die eine passende ambulante Unterstützung ermöglichen. Die Kombination unterschiedlicher Hilfearten ist weiter oben im § 27 ausdrücklich benannt. Beim Erstellen des entsprechenden Hilfeplans (§ 36) wird Wert gelegt auf eine verständliche Beratung der Klienten, die Einbeziehung von Geschwisterkindern und die Beteiligung weiterer bei der Hilfeleistung tätigen Personen bei Erstellung und Überprüfung des Hilfeplans. Auch nicht sorgeberechtigte Elternteile sind ggf. zu beteiligen.

### **Unmittelbare Inanspruchnahme Erziehungsberatung**

Diese Praxis der niedrigschwelligen Inanspruchnahme von Beratung als Hilfe zur Erziehung ohne vorheriges ausführliche Hilfeplanverfahren wird noch einmal gestärkt und erweitert durch die Möglichkeit, weitere ambulante Unterstützung für Familien selber anzubieten oder zu vermitteln

und hierzu Leistungsvereinbarungen mit dem Träger der öffentlichen Jugendhilfe abzuschließen. Hier können ganz neue Modelle der Hilfegebarung entwickelt werden. Gerade wenn bei diesen Notsituationen auch psychische Erkrankungen von Eltern mitgedacht werden, können „kostengünstige“ Patenmodelle ohne fachliche Qualifikation häufig keine ausreichende Hilfe darstellen.

### **Fremdunterbringung**

Auf der einen Seite werden im §37 Elternrechte (z.B. Beratung zur Beziehungsverbesserung, Ziel der Rückführung) deutlicher ausformuliert, auf der anderen Seite in den §§ 37a-c die Rechte von Pflegeeltern und die Orientierung an einer langfristigen Perspektive des jungen Menschen bei Fremdunterbringung in den Vordergrund gerückt. Dies wird vermutlich eine differenziertere Betrachtungsweise gerade der Pflegeverhältnisse nach sich ziehen. Bei der Beurteilung der Situation bekommen Pflegeeltern im Verfahren jetzt eine gewichtigere Stimme.

### **Junge Volljährige**

Im § 41 ist jetzt ausdrücklich eine Unterbrechung der Hilfe kein Ausschlusskriterium für eine nachfolgende Unterstützung mehr. Auch der Übergang von passenden Maßnahmen auf andere

Sozialleistungsträger ist rechtzeitig zu prüfen. Der Nachbetreuung wird mit § 41a eine eigene Regelung gewidmet und damit deren Bedeutung aufgewertet.



*Michael Leblanc*

### Quellen:

- Informationen für Erziehungsberatungsstelle 3/20 Herausgeber: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung
- Synopse KJSG und KKG der evangelischen Jugendsozialarbeit
- Stellungnahme zum Entwurf eines Gesetzes zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen vom 20.11.2020 der Bundesarbeitsgemeinschaft Die Kinderschutzzentren und anderer Fachverbände

# Sexualpädagogisches Konzept in Kitas- Ein Muss!!

## Die kindliche Sexualität

Der eigene Körper, Lustempfinden und altersgemäße sexuelle Aktivitäten spielen in der kindlichen Entwicklung eine große Rolle. Indem Kinder ihren eigenen Körper wahrnehmen und erkunden und mit anderen vergleichen, entwickelt sich die eigene sexuelle Identität. Kinder

Umgang mit Kindern auch in Bezug auf die Sexualität, ihre Einstellung zur Sexualerziehung und ihre Reaktion auf kindliches Erkundungsverhalten wirken auf das Kind. Auch Sexualerziehung gestaltet sich durch die Erziehungshaltung von Männern und Frauen.

Sexualität vertraut sein, sie sollten sich mit der Entwicklung ihrer eigenen sexuellen Identität auseinandergesetzt haben und bereit sein, im Team sexuelles Verhalten von Kindern zu reflektieren.

Während die eine Erzieherin das Gefühl hat, dass Doktorspiele der sexuellen Entwicklung grundsätzlich



sind von Geburt an geschlechtliche Wesen mit körperlichen Wünschen, Bedürfnissen und Interessen. Sie mögen es zu kuscheln, zu schmusen, berührt zu werden, und auch den eigenen Körper zu berühren. Eine Trennung zwischen Zärtlichkeit, Sinnlichkeit und Sexualität gibt es bei Kindern nicht. Sie erleben sowohl das Schmusen, Kuscheln und Berühren ihres Körpers als lustvoll und sinnlich.

Erwachsene sind auch bezogen auf die Entwicklung der sexuellen Identität Vorbilder. Ihr Umgang mit Gefühlen, ihre Beziehungsgestaltung zu anderen Erwachsenen, ihr

## Sexualpädagogik im Alltag der Kitas

Immer wieder erleben wir, dass im Bereich der Sexualpädagogik eine große Unsicherheit und wenig Wissen über kindliche Sexualität bei den Erzieherinnen und bei den Erziehern besteht. Entwicklungsbedingte Spielhandlungen werden so fälschlich in den Bereich der sexuellen Übergriffe eingeordnet. ErzieherInnen fühlen sich oftmals überfordert und peinlich berührt, wenn Kinder ihre kindliche Sexualität leben. Die Professionen in der Kita sollten mit der Entwicklung kindlicher

guttun und sie deshalb die Kinder gewähren lässt, findet eine andere Kollegin diese Spiele peinlich und lenkt die Kinder durch andere pädagogische Angebote von den sexuellen Aktivitäten ab. Eine dritte Kollegin hofft, dass sich das Verhalten von allein gibt, wenn man es einfach übersieht. Die Kinder erhalten so sich widersprechende, manchmal unausgesprochene Botschaften, dass ihr Verhalten unerwünscht, in Ordnung, peinlich, unanständig oder akzeptiert ist.

## **Sexuelle Bildung schützt vor sexueller Gewalt**

Wichtig wäre es, dass das Thema der psychosexuellen Entwicklung und der pädagogische Umgang damit im Curriculum und im Fortbildungsbereich stärker berücksichtigt werden.

Professionalität bedeutet, dass nicht allein persönliche Meinungen und Einstellungen den Umgang mit kindlichen sexuellen Aktivitäten bestimmen dürfen, sondern Fachkenntnisse die Grundlage bilden. Selbst da, wo der pädagogische Umgang im Ergebnis fachlich nicht zu beanstanden ist, fällt es Erzieherinnen meist schwer, ihre Haltung in Elterngesprächen oder im Team fachlich zu begründen. Die fehlende Auseinandersetzung mit dem Thema führt bei Kritik oder Nachfragen zu Gefühlen von Verunsicherung.

„Selbständige Kinder, gut aufgeklärte Kinder, Kinder, die Begriffe für ihre Genitalien haben, und Kinder, die den Mut haben sich Hilfe zu holen, sind besser gewappnet. Insofern gehört eine altersadäquate Sexualaufklärung zu den zentralen Strategien in der Prävention sexuellen Missbrauchs“ (Fegert+ Liebhardt 2012, S.21).

Wenn auch Fachkenntnisse die Grundlage für pädagogische Entscheidungen bilden sollen, so hat doch die ganz persönliche Haltung zur Sexualität viel mit dem Gelingen zu tun. Oft bleibt der Umgang mit kindlicher Sexualität von unbewussten Haltungen bestimmt, man überträgt eigene Werte und Vorstellungen unreflektiert auf die Kinder. Damit das nicht geschieht, ist es

sinnvoll, sich zu überlegen, wie man selbst zu dem Thema steht und wie es dazu gekommen ist.

## **Erarbeitung eines sexualpädagogischen Konzeptes**

Das sexualpädagogische Konzept sollte ein Teil der Gesamtkonzeption in Kindertagesstätten sein. Im Folgenden führe ich mögliche Bausteine eines sexualpädagogischen Konzeptes auf:

- Entscheidung über die Entwicklung eines sexualpädagogischen Konzeptes:

Der Beschluss wird im Team und unter Einbeziehung des Trägers gefasst.

Die Leitung/der Leiter macht dem Team die Vorteile eines Konzeptes, was Orientierung und Handlungssicherheit gibt, deutlich und spricht dies mit dem Träger ab. Mögliche Fortbildungsmöglichkeiten sind zu klären. Wichtig ist es auch, die Elternvertretung bei der Entwicklung mit einzubeziehen.

- Analyse der Ausgangssituation: Hier gilt es genau zu schauen, welche sexualpädagogischen Absprachen (z.B. Regeln für Dottorspiele) es gibt. Auch ein schon vorhandenes Schutzkonzept müsste in der Analyse mit einbezogen werden. Weiter sollte der Bildungsrahmenplan des jeweiligen Bundeslandes und die darin enthaltenen Vorgaben geprüft werden.

- Ziele festlegen und die nächsten Schritte vereinbaren:

Drei übergreifende Ziele sind wesentlich:

- „Positive Haltung“ entwickeln zur Sinnesfreude, Körperlust und kindlicher Sexualität,
- Förderung der Geschlechtsidentitätsentwicklung und der Geschlechtergerechtigkeit gegenüber Mädchen und Jungen,
- Schutz der Kinder vor sexuellen Grenzverletzungen, sexuellen Übergriffen und sexuellem Missbrauch“. (Jörg Maywald, S.95).

Die UN-Kinderrechtskonvention ist in den Zielen berücksichtigt.

- Umsetzung der Maßnahmen: Hier geht es darum, die Inhalte des sexualpädagogischen Konzeptes zu entwickeln, im Team zu diskutieren und Eckpfeiler zu setzen. Ein Schutzkonzept, welches Maßnahmen zur Prävention aber auch das Vorgehen im Falle eines Verdachts für einen sexuellen Übergriff oder sexuellen Missbrauch im Umfeld des Kindes oder auch der MitarbeiterInnen der Einrichtung, wird entwickelt.

Die Einbeziehung der Elternvertreter und des Trägers ist in dieser Phase besonders wichtig. Möglich ist es auch, einen Verantwortlichen für Sexualpädagogik und Geschlechtergerechtigkeit im Team zu benennen. Begleitende Beratung oder Fortbildung können die Haltung zu einem sexualpädagogischen Konzept stärken und Sicherheit im Umgang mit diesem sensiblen Thema aufbauen.

- Information der Eltern und Öffentlichkeitsarbeit:

Auf einem Elternabend wird das Konzept vorgestellt. Die Fachkräfte sollten Raum geben, damit Eltern ihre Bedenken ansprechen können. Es können auch Themenabende zur Sexualpädagogik gestaltet werden. Die ErzieherInnen sollten Ihre professionelle Haltung überzeugend vertreten. Wenn das Konzept von möglichst vielen Beteiligten getragen wird, wird es nach außen kommuniziert.

➤ Evaluation:

Das Konzept wird in Abständen ausgewertet und weiterentwickelt. Die Zuständigkeit liegt bei den benannten Verantwortlichen dies regelmäßig einzufordern und voranzutreiben.

**Ein Konzept ist nur wirksam, wenn Menschen dieses Konzept leben, mit neuen MitarbeiterInnen Inhalte diskutieren, regelmäßig die Eltern über**

**Konzeptionsinhalte informieren und diese selbstbewusst nach außen vertreten.**

Sexualpädagogik und Schutz vor sexuellem Missbrauch gehören eng zusammen. Kinder, deren positives Körpergefühl gestärkt wird, die im Schutz der Erwachsenen ihren Körper lustvoll entdecken können, deren Fragen über Sexualität beantwortet werden, können eher eigene Grenzen aufzeigen, sich schützen und Hilfe anfragen. Sie gewinnen im Bereich der sexuellen Entwicklung an Selbstvertrauen und Liebesfähigkeit.



*Anne Klubert*

Literatur.

Fegert und Liebhardt (2012): Sexuellem Missbrauch aktiv begegnen. Gefährdungen durch Aufmerksamkeit und Achtsamkeit reduzieren. In frühe Kindheit 4/2012

Enders, U. (2012) Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen. Ein Handbuch für die Praxis. Köln: Kiepenheuer+ Witsch

Maywald, J. (2018, 3. Auflage): Sexualpädagogik in der Kita. Freiburg im Breisgau, Herder

Christa Wanzeck- Sielert (2004): Kursbuch Sexualpädagogik, So lernen Kinder ihren Körper kennen, München: Don Bosco Verlag

## Fallübergreifende Tätigkeiten

# Gremienarbeit

Die MitarbeiterInnen der Beratungsstelle arbeiten in folgenden Gremien mit:

- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft des Kreises Aachen, „Gesamt-PSAG“ und deren Untereinheitskreis „Psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen“
- Arbeitskreis „Sexueller Missbrauch“ Städteregion Aachen
- Arbeitskreis „Soziale Dienste im Südkreis Aachen“
- Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in der Diözese Aachen
- Arbeitskreis „Trennung und Scheidung Eifel“
- Lenkungsgruppe Familienzentren Eifel
- Interessengruppe „Arbeit mit Kindern psychisch kranker Eltern Städteregion Aachen“
- Arbeitskreis „Frühe Förderung Städteregion Aachen“
- Arbeitskreis „Jugendhilfe und Schule Eifel“
- Arbeitskreis „Prophylaxe Eifel“
- Arbeitskreis „Fallbesprechungen Kindertagesstätten Eifel“
- Steuerungsgruppe Kooperation EB und Grundschulen
- Arbeitskreis „Hilfen zur Erziehung“ Diözesancaritasverband Aachen
- Arbeitskreis Kinderschutz an Schulen Städteregion Aachen

Die MitarbeiterInnen arbeiten mit in folgenden **Arbeitskreisen der Erziehungsberatungsstellen des Bistums Aachen innerhalb des Caritasverbandes:**

- Leiterkonferenz
- Beraterkonferenz
- Verwaltungsfachkräfte
- AK gegen sexuellen Missbrauch
- AK Digitale Medien in der Beratung
- AK institutionelles Schutzkonzept

# Fortbildungen, Tagungen, Veranstaltungen

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben an folgenden Veranstaltungen teilgenommen (teilweise in Onlineformaten):

- Erste-Hilfe Schulung (2 MitarbeiterInnen)
- Einführung in CMS zur Gestaltung der Homepage
- Fortbildungsnachmittag Insofern erfahrene Fachkraft nach §8a SGB VIII, Domenica Licciardi

## Team der Beratungsstelle



Heike Bülles



Roman Flach



Verena Gier



Hildegard Heider



Anne Klubert



Michael Leblanc



Birgit Schumacher

## Unsere Arbeit in Zahlen

Im Jahr 2020 haben wir **335 Fälle** bearbeitet, davon waren 153 **Übernahmen** aus 2019 und 182 **Neuanmeldungen** in 2020. Abgeschlossen wurden 207 Fälle.

Insgesamt waren **894** Personen direkt in die Beratung eingebunden. In diesen Zahlen ist die Arbeit von Frau Frau Bülles und Frau Gier im Rahmen des Kooperationsprojektes EB und Grundschulen enthalten. An anderer Stelle (Seite 30) werden einige Zahlen zu dieser Arbeit gesondert genannt.

Nicht enthalten in den 335 Fällen sind Kurzberatungen, die nicht zum „Fall“ wurden (meist eng umrissene Einzelfragen von Klienten oder Fachleuten).

Die 15 (Vorjahr 21) nicht wahrgenommenen oder abgesagten Erstgespräche gehen ebenfalls nicht in die Statistik ein. In diesen Fällen hatten Klienten anderweitig Hilfe gefunden, Anliegen hatten sich nach der Anmeldung erübrigt oder das Nicht-Kommen war trotz Nachfrage nicht klärbar.

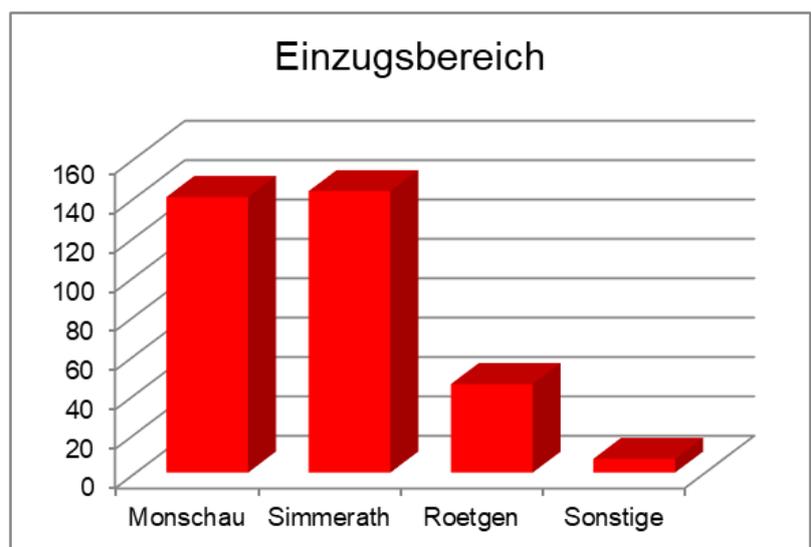
Die Fallzahlen insgesamt sind im Vergleich zum Vorjahr (418 Fälle) aufgrund der Pandemiesituation deutlich (um 20%) zurückgegangen. Bei den Veränderungen zum Vorjahr werden in den einzelnen Kategorien die prozentualen Ergebnisse verglichen.

Fälle, in denen sich Kinder in der Schule anmelden, werden erst ab dem dritten Kontakt als Fall in die Statistik aufgenommen. Die anderen Termine werden als Sprechstundenkontakte mit präventivem Charakter gewertet.

### Einzugsbereich

Bei der Verteilung der Klienten auf die Wohnorte ist - bedingt durch das Beratungsangebot an den Grundschulen - der Anteil der Fälle aus Monschau (140 = 42%) und Simmerath (143 = 43%) deutlich größer als aus Roetgen (45 = 13%). Bei Sonstigen (7 = 2%) handelt es sich um Familien die im benachbarten Belgien leben oder die wegen anderer Ausnahmeregelungen aus benachbarten Kreisen sich an uns gewandt haben.

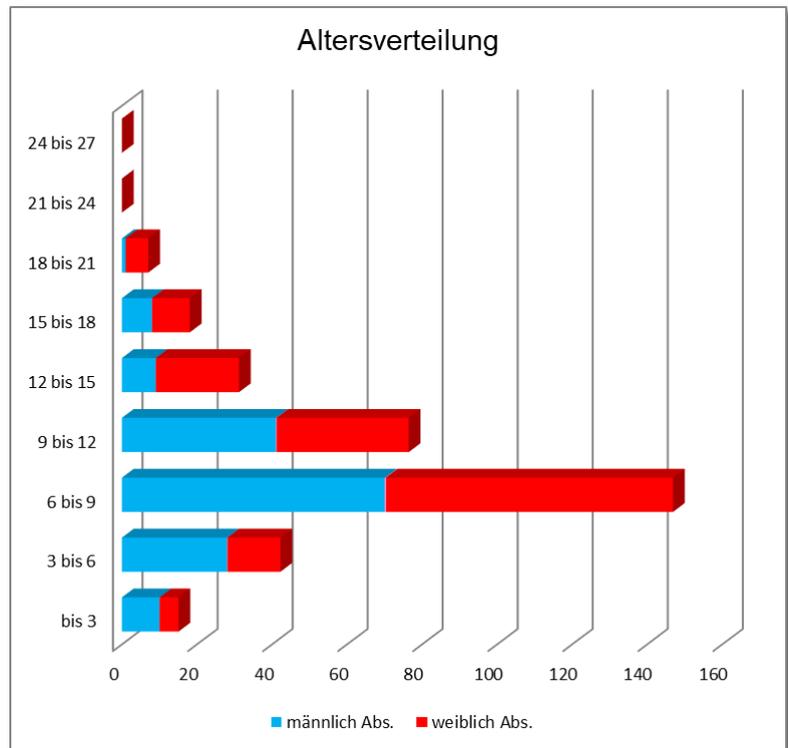
Im Vergleich zum Vorjahr gibt es keine merklichen Veränderungen.



## Altersverteilung

Bei der Geschlechts- und Altersverteilung ergibt sich auf Grund der Schulkooperation eine große Zahl der Grundschuljahrgänge. Im Vergleich zum Vorjahr lassen sich keine signifikanten Veränderungen feststellen.

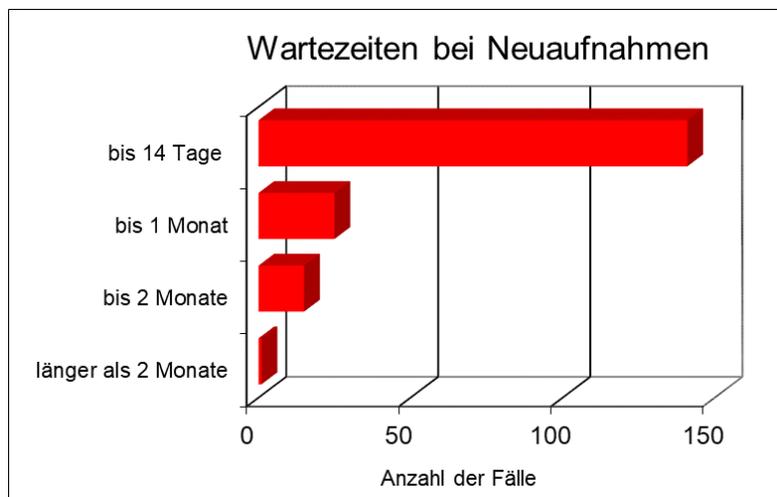
Alter	insg.	männlich		weiblich	
		Abs.	Prozent	Abs.	Prozent
bis 3	15	10	6,0%	5	3,0%
3 bis 6	42	28	16,8%	14	8,3%
6 bis 9	146	70	41,9%	76	45,2%
9 bis 12	76	41	24,6%	35	20,8%
12 bis 15	31	9	5,4%	22	13,1%
15 bis 18	18	8	4,8%	10	6,0%
18 bis 21	7	1	0,6%	6	3,6%
21 bis 24	0	0	0,0%	0	0,0%
24 bis 27	0	0	0,0%	0	0,0%
<b>Summe</b>	<b>335</b>	<b>167</b>	<b>100%</b>	<b>168</b>	<b>100%</b>
<b>Geschlechtsvert.</b>			<b>49,9%</b>		<b>50,1%</b>



## Wartezeit

Die Wartezeit ist definiert als Zeit zwischen der Anmeldung und dem ersten Fachkontakt, mit dem die kontinuierliche Weiterarbeit beginnt. Erfasst werden nur die Neufälle.

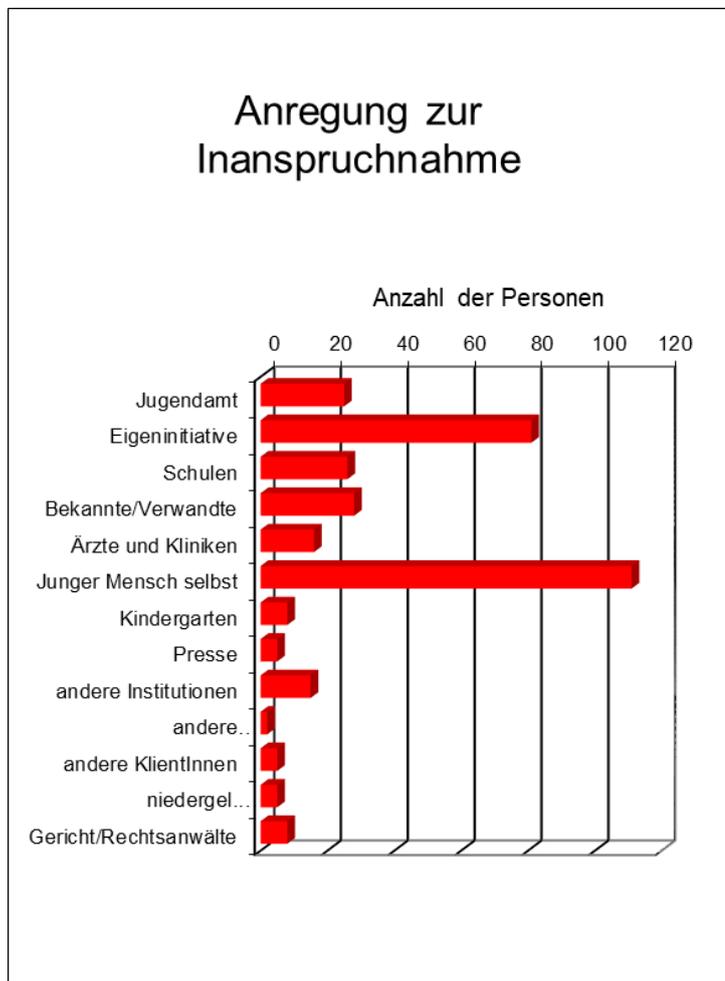
	Abs.	Prozent
bis 14 Tage	141	77,5%
bis 1 Monat	25	13,7%
bis 2 Monate	15	8,2%
länger als 2 Monate	1	0,5%
Summe	182	100,0%



## Anregung zur Inanspruchnahme

Bei der Anregung zur Beratung gibt es keine nennenswerten Verschiebungen. Die Erfassung ist insofern aber immer schon etwas ungenau gewesen, als dass einige Klienten mehrere „Anreger/ Überweiser/ Empfehlende“ nennen, im Statistikprogramm aber nur ein Eingabefeld zur Verfügung steht.

	Abs.	Prozent
Jugendamt	25	7,5%
Eigeninitiative	81	24,2%
Schulen	26	7,8%
Bekannte/Verwandte	28	8,4%
Ärzte und Kliniken	16	4,8%
Junger Mensch selbst	111	33,1%
Kindergarten	8	2,4%
Presse	5	1,5%
andere Institutionen	15	4,5%
andere Beratungsstellen	2	0,6%
andere KlientInnen	5	1,5%
niedergel. TherapeutInnen	5	1,5%
Gericht/Rechtsanwälte	8	2,4%
<b>Summe</b>	<b>335</b>	<b>100,0%</b>



## Anmeldegründe

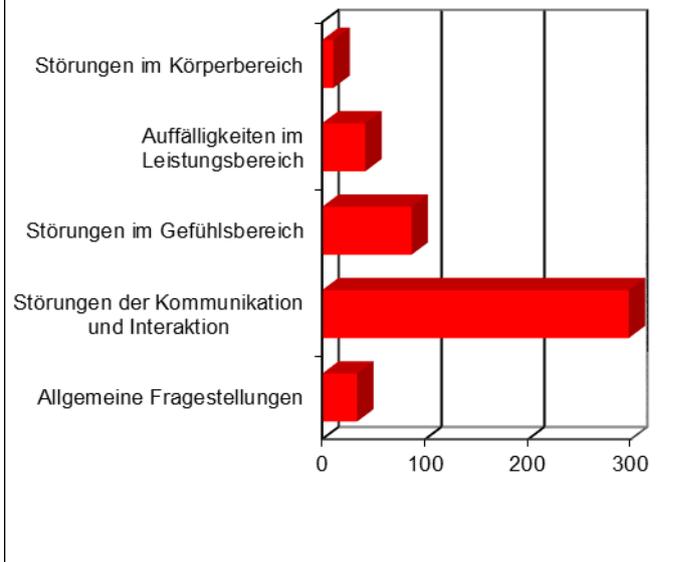
Der Anmeldegrund wird zu Beginn der Beratung erfasst. Die Anlässe spiegeln nicht zwangsläufig den Schwerpunkt der Beratungsinhalte wieder. Störungen in Kommunikation und Interaktion sind als auffälligste Symptome zunächst sehr offensichtlich und daher am häufigsten Grund der Anmeldung.

Dahinterliegender Veränderungsbedarf, „worum es eigentlich geht“ wird erst im Laufe von Beratung deutlich und verändert sich teilweise auch mehrfach.

Die Nutzung der Möglichkeit von Mehrfachnennungen (bis zu 3 Gründen) ist hoch, d.h. die Fragestellungen zu Beginn der Beratung sind in

den einzelnen Fällen vielfältig/ komplex. Zum Teil ist eine Zuordnung des speziellen Anmeldegrundes zu einem in der Statistik definierten Oberbegriff schwierig.

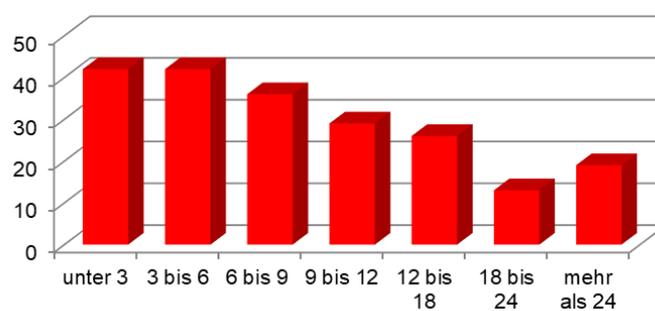
## Vorstellungsanlässe



## Beratungsdauer

Bei der Beratungsdauer konnten nur die 2020 abgeschlossenen Fälle berücksichtigt werden. Die Dauer der Beratung insgesamt macht keine Aussage über die Frequenz der Beratungsgespräche. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Beratungsdauer insgesamt verlängert, was mit der Pause der face-to-face Beratung im Lockdown (und z.T. deren spätere Nachholung) und Terminverschiebungen aufgrund der Pandemie zu erklären ist.

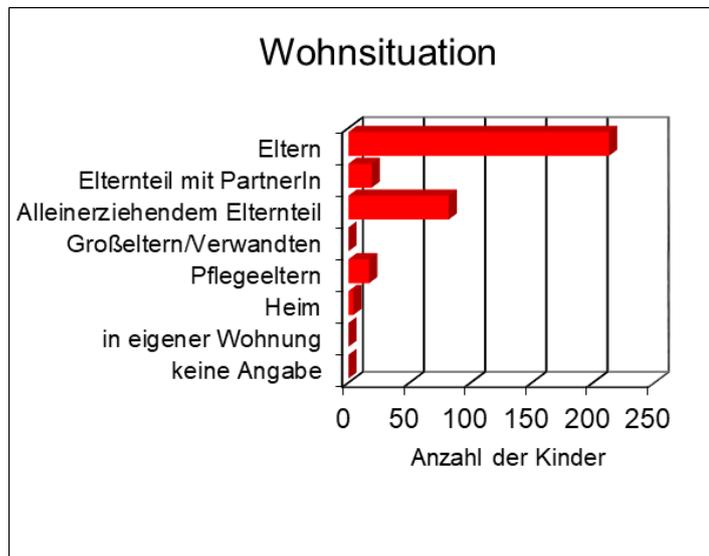
## Beratungsdauer



## Wohnsituation

Zu den Werten aus dem vergangenen Jahr ergeben sich keine signifikanten Veränderungen.

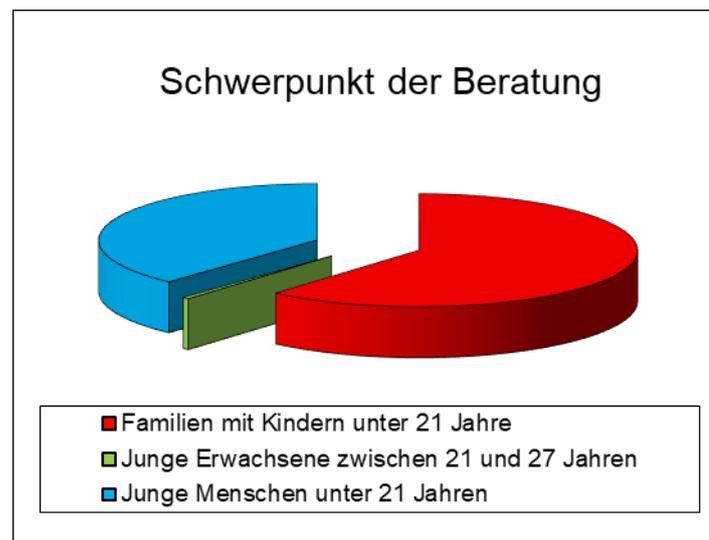
	Abs.	Prozent
Eltern	213	63,6%
Elternteil mit PartnerIn	19	5,7%
Alleinerziehendem Elternteil	82	24,5%
Großeltern/Verwandten	0	0,0%
Pflegeeltern	17	5,1%
Heim	4	1,2%
in eigener Wohnung	0	0,0%
keine Angabe	0	0,0%
Summe	335	100,0%



## Schwerpunkt der Beratung

Der Schwerpunkt der Beratung bezieht sich auf die 207 abgeschlossenen Fälle. Es ergeben sich keine Veränderungen zu 2019.

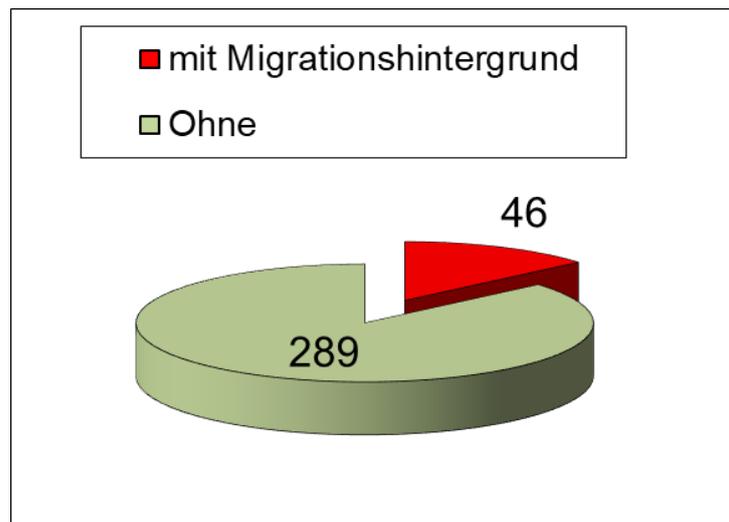
Familien mit Kindern unter 21 Jahre	127	61%
Junge Erwachsene zwischen 21 und 27 Jahren	1	1%
Junge Menschen unter 21 Jahren	79	38%
davon Beratung mit Alleinerziehenden	33	16%
davon Beratung vor/in/ nach Trennung und Scheidung	48	23%



### Familien mit Migrationshintergrund

Hier werden die Fälle gezählt, in denen mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft ist. Nicht erfragt wurde dieses Merkmal bei den Beratungen in den Grundschulen, die nicht über eine reine Kinderberatung hinausgingen.

Daraus ergibt sich bei 335 Fällen ein Wert von rund 14%.



### Beratungen im Rahmen der Kooperationsarbeit mit Grundschulen

Statistisch gehen die Fallzahlen aus der Arbeit in den Grundschulen in die weiter oben genannten Grafiken und Tabellen ein. Zusätzlich möchten wir aber an dieser Stelle eine differenziertere Aufschlüsselung darstellen, die das Kooperationsangebot an nunmehr 4 Grundschulen etwas genauer veranschaulicht. Insgesamt kam es an den Schulen **zu 95 Neuanmeldungen (im Vorjahr 119)**, die auch alle als Fälle weiterbearbeitet wurden. Auch hier macht sich der coronabedingte zeitweilige Schulausfall bemerkbar.

Die Beratungen finden für die Kinder, die LehrerInnen und die Kräfte der OGS an den Schulen statt; Elterngespräche werden je nach Bedarf in der Schule oder

in der Beratungsstelle durchgeführt. Zum Teil war während Zeiten von Betretungsverboten nur letzteres möglich.

Bei den Fällen, in denen nur Kinder in die Beratung einbezogen werden, zählen diese erst ab dem 3. Kontakt; sonst handelt es sich um Sprechstundenkontakte mit präventivem Charakter.

Neben der Arbeit in konkreten Einzelfällen fanden folgende weitere Aktivitäten statt (Vorjahreszahlen in Klammern):

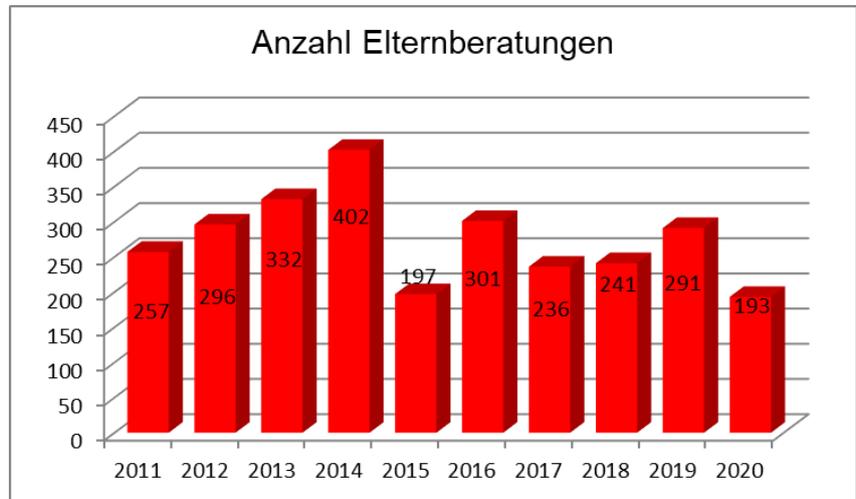
- 4 (17) anonyme Einzelberatungen mit LehrerInnen
- 2 (1) Sitzungen mit Lehrergruppen
- 3 (3) anonyme Einzelberatungen mit Betreuerinnen der OGATA

- 1 (1) Beratung von Betreuerinnengruppen
- 39 (24) Aktionen mit ganzen Klassen
- 7 (5) Elternabende

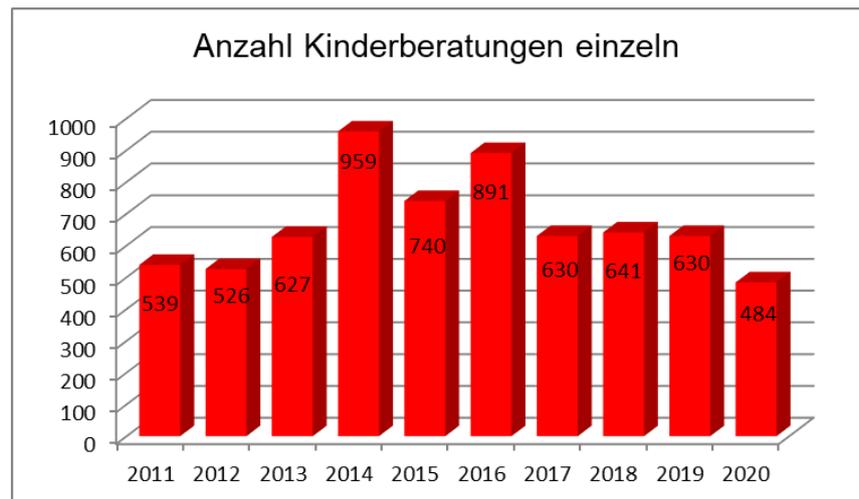
Gespräche mit den Schulleitungen begleiten die Kooperation an den Grundschulen. Ein Beirat unter Beteiligung der Kommunen und des Jugend- sowie Schulamtes unterstützt die Zusammenarbeit zusätzlich.

Die Beratung in den Grundschulen wird sehr gut angenommen. Im Laufe der Entwicklung dieses Arbeitsbereiches werden immer wieder bedarfsbedingte Verschiebungen deutlich.

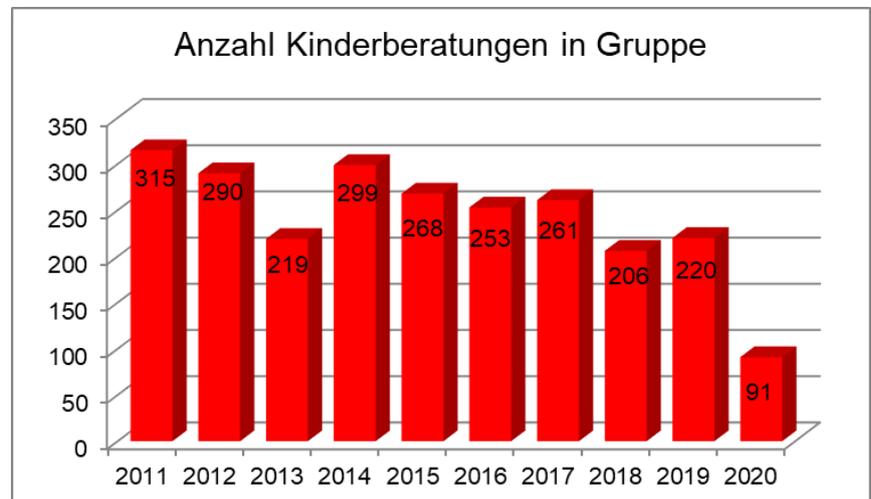
Die Zahl der Elternberatungen spiegelt dies wieder:



Ebenso wie die Anzahl der Kinderberatungen einzeln:



und die Anzahl der Kinderberatungen in Kleingruppen. Hier hat die Anzahl in Coronazeiten deutlicher abgenommen, da mit Blick auf den Infektionsschutz - wenn möglich - auf die Beratung von mehreren Kindern gleichzeitig verzichtet wurde:



## Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

### Hauptberuflich

---

Heike Bülles	Dipl. Sozialpädagogin Intekreative Kindertherapeutin Erzieherin Teilzeit (bis 30.09.20)
Roman Flach	Dipl. Sozialpädagoge Systemischer Berater (DGSF) Systemischer Therapeut (DGSF) Teilzeit
Verena Gier	Sozialarbeiterin-/pädagogin B.A. Erzieherin Teilzeit (ab 01.09.20)
Hildegard Heider	Dipl. Psychologin Psychotherapeutin Analytische Paar- und Familientherapeutin Teilzeit
Monika Jansen	Reinigungskraft Teilzeit
Anne Klubert	Dipl. Sozialpädagogin Systemische Beraterin (DGSF) Systemisch integrative Therapeutin und Familientherapeutin (DGSF) Kinder- u. Jugendlichen-Therapeutin (DGSF) Erzieherin Teilzeit
Michael Leblanc	Dipl. Sozialpädagoge Systemischer Berater (DGSF) Stellenleiter Vollzeit
Birgit Schumacher	Verwaltungsfachkraft Teilzeit

### Ehrenamtlich

---

Dr. med. Irmtrud Hoffmann	Fachärztin für Kinderheilkunde
---------------------------	--------------------------------

## Pressespiegel

Der Abdruck aller Presseartikel erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Zeitungen.

### KURZ NOTIERT

#### Beratungsstelle schließt für Publikumsverkehr

**MONSCHAU** Bis Sonntag, 19. April, bleibt die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Monschau für den Publikumsverkehr geschlossen. „Diese Entscheidung haben wir in Abstimmung mit unserem Träger, dem Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen, getroffen“, sagt Michael Leblanc, Leiter der Beratungsstelle. Die Beratungsstelle bleibt aber auch in dieser Zeit für Ratsuchende erreichbar. Zu den üblichen Öffnungszeiten können sich Ratsuchende unter Tel. 02472/804515 an die Beratungsstelle wenden. Sollte in Notfällen eine persönliche Beratung vor Ort notwendig sein, ist dies nur nach vorheriger telefonischer Absprache möglich. „Wir versuchen, bis zum 19. April alle bereits geplanten Termine für persönliche Beratungen in telefonischer Form oder per Mail aufrechtzuerhalten“, so Leblanc. Die Beratungsstelle empfiehlt, bei neuen Anfragen verstärkt die Onlineberatung der Caritas zu nutzen. Sie ist für unter [www.caritas.de/onlineberatung](http://www.caritas.de/onlineberatung) rund um die Uhr erreichbar.

Eifeler Nachrichten 19.03.2020

## In diesen Zeiten werden Familien mit ganz neuen Fragen konfrontiert

Monschauer Caritas Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche erweitert das Angebot

**MONSCHAU.** Das Caritas-Team ist wieder ganz persönlich im Einsatz: Die Erziehungsberatungsstelle in der Monschauer Laufensstraße ist nach Pfingsten für persönliche Beratung von Familien, Eltern, Kindern und Jugendlichen wieder geöffnet.

Nachdem bislang nur noch telefonische Beratung und Online-Kontakte möglich waren, können alle Mitarbeiter jetzt wieder Gespräche in den Räumen der Beratungsstelle anbieten. Natürlich mit entsprechendem Hygienekonzept.

Auch die Sprechstunden in den Grundschulen finden je nach schulischen Vorgaben wieder statt. Lediglich die Sprechstunden in den Familienzentren sind aufgrund des Betretungsverbot noch nicht möglich.

Das Caritas-Team bittet darum, sich umgehend zu melden, sollten innerhalb der Familien Fragen zum Zusammenleben auf-

kommen, sich persönliche Schwierigkeiten anbahnen oder irgendein anderer Beratungsbedarf aufkommt.

„Gerade in diesen außergewöhnlichen Zeiten treten für uns alle neue Fragen auf, bei deren Beantwortung man sich gut Unterstützung holen darf“, so Michael Leblanc, Leiter der Beratungsstelle.

Die Erziehungsberatungsstelle der Caritas gibt es seit nunmehr 40 Jahren in der Eifel, zunächst in Simmerath und nach dem Umzug ab 2002 in Monschau. In dieser Zeit gab es insgesamt 14760 Beratungsfälle, bei denen noch einmal ein Vielfaches an Personen beteiligt waren – bekommen neben einzelnen Elternteilen oder Kindern auch Elternpaare und ganze Familien Hilfe.

Für das vergangene Jahr weist der Jahresbericht der Beratungsstelle 418 Fälle aus mit insgesamt 1406 direkt an den Gesprächen



Hildegard Heider (Diplompsychologin), Heike Büllles (Diplomsozialpädagogin), Michael Leblanc (Diplomsozialpädagoge), Roman Flach (Diplomsozialpädagoge), Birgit Schumacher (Sekretariat) und Anne Klubert (Diplomsozialpädagogin) bilden das Monschauer Caritas-Team.

FOTO: M. LEBLANC

beteiligten Familienmitgliedern.

Die Zahlen liegen auf dem Niveau der Vorjahre. In den individuellen Hilfefprozessen geht es nicht um Fehler oder „Versagen“ sondern das Angehen möglicher Veränderungswünsche, das Ausloten der eigenen Möglichkeiten und die persönliche Stärkung. Die Themen erstrecken sich von Entwicklungsfragen über Auffälligkeiten in Kindergarten oder Schule bis hin zu Trennung und Scheidung.

Das Eltern und Kinder sich an die Caritas wenden, wenn sie sich bei Fragen eine fachliche Unterstützung wünschen, erleben die Beratungskräfte aus den Bereichen Sozialpädagogik, Psychologie und Familientherapie als äußerst verantwortungsvoll. Die Beratung erfolgt unter Schweigepflicht und ist für die Ratsuchenden kostenlos. (red)

Zeitung am Sonntag 31.05.2020

# Angebot wieder erweitert

Beratungsstelle der Caritas für Eltern, Kinder und Jugendliche

**NORDEIFEL/MONSCHAU** Die Erziehungsberatungsstelle der Caritas in der Monschauer Laufenstraße ist nach Pfingsten für persönliche Beratung von Familien, Eltern, Kindern und Jugendlichen wieder geöffnet.

Nachdem zwischenzeitlich aufgrund der strengen Corona-Regeln nur noch telefonische Beratung und Online-Kontakte möglich waren, können alle Mitarbeiter jetzt wieder Gespräche in den Räumen der Beratungsstelle anbieten. Natürlich mit

entsprechendem Hygienekonzept.

Auch die Sprechstunden in den Grundschulen finden je nach schulischen Vorgaben wieder statt.

Lediglich die Sprechstunden in den Familienzentren sind aufgrund des Betretungsverbot es noch nicht möglich.

Wenn es in Familien Fragen zum Zusammenleben, persönliche Schwierigkeiten oder anderen Beratungsbedarf um das Thema Erziehung gibt, sollten Betroffene nicht

zögern, sich zu melden. „Gerade in diesen außergewöhnlichen Zeiten treten für uns alle neue Fragen auf, bei deren Beantwortung man sich gut Unterstützung holen darf“, so Michael Leblanc, Leiter der Beratungsstelle.

Die Erziehungsberatungsstelle der Caritas gibt es seit nunmehr 40 Jahren in der Eifel, zunächst in Simmerath und nach dem Umzug ab 2002 in Monschau. In dieser Zeit gab es insgesamt 14.760 Beratungsfälle, bei denen noch einmal ein Vielfaches an Personen beteiligt waren. Für das vergangene Jahr weist der Jahresbericht der Beratungsstelle 418 Fälle aus mit insgesamt 1406 direkt an den Gesprächen beteiligten Familienmitgliedern. Die Zahlen liegen auf dem Niveau der Vorjahre.

## Individuelle Prozesse

In den individuellen Hilfeprozessen geht es nicht um Fehler oder „Versagen“, sondern um das Angehen möglicher Veränderungswünsche, das Ausloten der eigenen Möglichkeiten und die persönliche Stärkung. Die Themen erstrecken sich von Entwicklungsfragen über Auffälligkeiten in Kindergarten oder Schule bis hin zu Trennung und Scheidung.

Dass Eltern und Kinder sich an die Caritas wenden, wenn sie sich bei Fragen eine fachliche Unterstützung wünschen, erleben die Beratungskräfte aus den Bereichen Sozialpädagogik, Psychologie und Familientherapie als äußerst verantwortungsvoll. Die Beratung erfolgt unter Schweigepflicht und ist für die Ratsuchenden kostenlos. Der Jahresbericht ist auf der Homepage einsehbar.



Das Team der Beratungsstelle: Hildegard Heider (Diplompsychologin), Heike Bülles (Diplomsozialpädagogin), Michael Leblanc (Diplomsozialpädagoge), Roman Flach (Diplomsozialpädagoge), Birgit Schumacher (Sekretariat), Anne Klumbert (Diplomsozialpädagogin).

FOTO: M. LEBLANC

# 1406 Beratungsgespräche

## Caritas-Beratungsstelle für Eltern Kinder und Jugendliche

**EIFEL.** Die Erziehungsberatungsstelle der Caritas in der Monschauer Laufenstrasse ist nach Pfingsten für persönliche Beratung von Familien, Eltern, Kindern und Jugendlichen wieder geöffnet. Nachdem zwischenzeitlich aufgrund der strengen Corona-Regeln nur noch telefonische Beratung und Online-Kontakte möglich waren, können alle Mitarbeiter jetzt wieder Gespräche in den Räumen der Beratungsstelle anbieten. Natürlich mit entsprechendem Hygienekonzept. Auch die Sprechstunden in den Grundschulen finden je nach schulischen Vorgaben wieder statt. Lediglich die Sprechstunden in den Familienzentren sind aufgrund des Betretungsverbot es noch nicht möglich.

Wenn es in Familien Fragen zum Zusammenleben, persönliche Schwierigkeiten oder anderen Beratungsbedarf um das Thema Erziehung gibt, zögern Sie nicht, sich zu melden (Kontakt Daten siehe unten). »Gerade in diesen außergewöhnlichen Zeiten treten für uns alle neue Fragen auf, bei deren Beantwortung man sich



Hildegard Heider (Diplompsychologin), Heike Bülles (Diplomsozialpädagogin), Michael Leblanc (Diplomsozialpädagoge), Roman Flach (Diplomsozialpädagoge), Birgit Schumacher (Sekretariat), Anne Klubert (Diplomsozialpädagogin). Foto: M. Leblanc

gut Unterstützung holen darf«, so Michael Leblanc, Leiter der Beratungsstelle.

Die Erziehungsberatungsstelle der Caritas gibt es seit nunmehr 40 Jahren in der Eifel, zunächst in Simmerath und nach dem Umzug ab 2002 in Monschau. In dieser Zeit gab es insgesamt 14760 Beratungsfälle, bei denen noch einmal ein Vielfaches an Personen

beteiligt waren – bekommen neben einzelnen Eltern teilen oder Kindern auch Elternpaare und ganze Familien Hilfe.

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche Monschau, Laufenstr. 22, Tel: 02472 / 804515, Fax: 02472 / 804757, Mail: eb-monschau@mercuro.caritas-ac.de. Den Jahresbericht gibt es auf [www.eb-monschau.de](http://www.eb-monschau.de)



Herausgeber:

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche  
Laufenstr. 22  
52156 Monschau

Fotos: - Beratungsstelle (Seite 12, 14, 17, 19, 22, 24)  
- Pixabay (Seite 11, 13, 15, 16, 18, 20)

